

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 230.

Freitag, den 1. Oktober 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

1. Oktober 1914. Im Westen hatte sich die Schlachtfront bereits bis Arras ausgedehnt. Der Kampf tobte auf der Linie Arras—Albert—Roye. Damit waren im Norden Frankreichs die deutschen Truppen soweit gekommen, daß sie den aus Belgien sich immer weiter nach Westen vorschleubenden deutschen Truppen fast die Hand reichen konnten. Arras wurde von der deutschen Artillerie beschossen und die Franzosen erlitten nach englischen Berichten schwere Verluste. — Der Fall des für fast unbezwinglich gehaltenen Sperrforts Camp des Romains hatte auf die Franzosen sehr niederdrückend gewirkt, und um den schlechten Eindruck zu verwischen, hatte General Joffre den Befehl erteilt, um jeden Preis die Einnahme von St. Mihiel, Apremont und Thiaucourt vom Feinde zu erzwingen. So beschloßen denn die Generale Serrail und Castelnau, aus der Gegend von Toul aus gemeinsam vorzugehen. Den Soldaten redeten die Offiziere vor, der Weg nach Metz sei frei, es handle sich nur um einen militärischen Spaziergang. Bis Jülich, östlich von St. Mihiel, schien es auch so; die wenigen deutschen Soldaten, die sich im Gelände zeigten, lagen sich vor den ungekümmt vorrückenden Franzosen aus. Dann aber kam das Verhängnis. Das deutsche Artilleriefeuer setzte ein und mähte unter den Franzosen, die drei Stunden lang in mörderischem Feuer mit großer Tapferkeit stand hielten, dann aber zurückfluteten. Der Vorstoß war völlig mißglückt, stellenweise artete der Rückzug in wilde Flucht aus, wie die ansehnliche Beute an Waffen und Artilleriematerial bezeugten. In Toul sah die Niederlage der als tüchtig und schneidig geltenden Truppen eine furchtbare Enttäuschung hervor. — Während ein deutsches Luftschiff sich bereits über Calais zeigte, fiel nach fünftägiger Beschleßung als erstes der Antwerpener Forts das von Wavre-St. Catharina. Mittags um 12 Uhr begann der Sturm auf das Fort. Die Belgier ließen die deutschen Truppen bis auf 50 Meter herankommen, dann begann ein furchtbares Feuer auf die Stürmenden. Die ganze Nacht hindurch wurde gekämpft und erst, als durch eine Sprengung eine Wehrwand des Forts durchlöchert war, gelang es deutschen Mannschaften, ins Innere zu kommen, die belgischen Besätze unbrauchbar zu machen und die Befestigung zu zerstören und gefangen zu nehmen. — In Polen suchte das deutsche Armeekommando in den besetzten Teilen Ordnung zu schaffen. Die Schwierigkeiten waren für die Deutschen groß, immerhin es geschah das Mögliche. Man ließ ein in polnischer Sprache abgefaßtes Organ, die Kriegszeitung („Gazeta Wojenna“) erscheinen, die

Eisenbahnen wurden aus- und umgebaut, die Ortsverwaltung neu organisiert, wobei die Polen meist Entgegenkommen bewiesen. — In Ungarn mußten sich die Österreicher vor der andringenden russischen Übermacht zurückziehen; vielfach kam es zu Gefechten, so in der Gegend von Marmaros-Sziget. Die von den Russen

daß der deutsche Kreuzer „Leipzig“ unweit der südamerikanischen Küste zwei englische Handelschiffe in den Grund bohrte und daß der Schaden, den die „Genden“ der englischen Handelschiffahrt im Indischen Ozean bislang zuzufügen, sich auf 20 Millionen Mark bezifferte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind setzte gestern seine Durchbruchversuche nur in der Champagne fort. Südlich der Straße Menin—Ypern wurde eine von zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt.

Nördlich Loos schritt unser Gegenangriff langsam fort. Südlich von Souchez gelang es den Franzosen, an zwei kleinen Stellen in unsere Linie einzudringen. Es wird dort noch gekämpft.

Ein französischer Teilangriff südlich von Arras wurde leicht abgewiesen.

Zwischen Reims und den Argonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich St. Marie-a-Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feind 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen der Straße Somme-Py—Souain und Eisenbahn Challerange—St. Menchould wurden gestern teilweise in erbittertem Nahkampf unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren.

Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Pünaburg wurde der Feind in die Seeenge östlich von Besselowo zurückgedrängt.

Die Kavalleriekämpfe zwischen Pryswjaty-See und

Ehren-Tafel.

Wer den Tod im heißen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Musketier Anton Gotthardt aus Waldernbach.
Reservist August Bely aus Weilmünster.
Vizefeldwebel Adolf Weber aus Hasselbach.
Musketier Karl Schäfer aus Winkels.
Wehrmann Carl Fattler aus Weilburg.
Musketier Otto Annüller aus Villmar.
Wehrmann Karl Erbe aus Weinbach.
Wehrmann Johann Wenth aus Villmar.
Landsturmann Christian Löhr aus Löhndorf.
Landsturmann Hrch. Horz aus Hekholzhausen.
Musketier Karl Grauf aus Weilburg.
Gefreiter Karl Färber aus Weilburg.
Landsturmann Wilh. Hahn aus Hekholzhausen.
Musketier Philipp Schäfer 4r aus Villhausen.
Kanonier Wilhelm Heil aus Heelbach.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
Reservist August Völker aus Aumenau.
Landsturmann Kaspar Hahn aus Winkels.
Musketier Heinrich Haal aus Arfurt.
Reservist Ferdinand Hannes aus Winkels.

nummehr eingeschlossene galizische Festung Przemyśl blieb durchaus nicht von der Außenwelt geschieden. So gelangte ein österreichischer Hauptmann vom Generalstab über die russische Armee hinweg mit einem Flieger in die Festung. — Endlich liegen noch die Meldungen vor,

nur spärlich erhaltenen Hof vor sich liegen. Da dieser an allen vier Seiten von hohen Gebäuden umschlossen war, würde der Flüchtling wohl im Zweifel gewesen sein, nach welcher Richtung er sich zu wenden habe, wenn ihm nicht Conchitas Mitteilung, daß der Hauptausgang sich neben dem Wachtlokal befinde, als Fingerzeig gedient hätte. Im Scheine der vier Fackeln, die man in einem Winkel des Hofes angezündet hatte, sah er die blinkenden Läufe von in Pyramiden zusammengestellten Gewehren und bunte menschliche Gestalten, die sich nach Landesmitte auf den Steinfließen bequem gemacht hatten. Augenscheinlich hatte man des Aufstandes wegen auch hier die Befestigung verstärkt, und die Leute hatten im Innern der Wachtstube nicht alle Raum genug für ihre Nachtruhe gefunden.

Der große, offene Torweg, in dessen Wölbung ebenfalls zwei Fackeln brannten, lag so, daß Werner unmittelbar an den ruhenden Soldaten und an den Gewehrpyramiden vorüber mußte, um ihn zu erreichen. Das war sicherlich kein geringes Wagnis, und bevor er sich dazu anschickte, veräumelte Werner nicht, den Säbel in der Scheide zu lodern. Dann schritt er entschlossen vorwärts und vermied es sogar absichtlich, den Schall seiner Schritte zu dämpfen, die weithin vernehmlich über den stillen Hof klangen. Einer der Männer richtete sich zu sitzender Stellung empor, als Werner hart an ihm vorbeistreifte, aber nur um ihn aus schlaftrunkenen Augen anzublinzeln und sich dann wieder niederzulegen. Unbehelligt hatte Werner die ermüdete Wachmannschaft passiert, und schon sah er jenseits des Torwegs die nächtlich stille Straße vor sich liegen. Noch aber galt es, eine letzte und vielleicht die größte Gefahr zu überwinden, denn die beiden Posten, die den Ausgang bewachten, hatten sicherlich Befehl, sich jeden, der das Gebäude verlassen wollte, auf das genaueste anzusehen, ehe sie ihn passieren ließen.

Und sie waren leider nicht in ihren Schilderhäusern eingeschlafen, wie es Werner sonst wohl gelegentlich schon gesehen hatte, sondern sie standen mitten in der äußeren Toröffnung, auf das eifrige einer Beschäftigung hingegen, die allerdings ganz danach angetan war, sie munter zu erhalten. Ihre Gewehre hatten sie neben sich an die Mauer gelehnt, und es war nicht schwer zu erraten, weshalb

es es getan hatten. Waren sie doch beide in lebhaftester Unterhaltung mit einem weiblichen Wesen begriffen, von dem Werner zwar zunächst nichts als den Umriß der zierlichen Figur erkennen konnte, das ihm aber eine jugendliche Person dienenden Standes zu sein schien. Und waren ihnen doch für diese Unterhaltung die Arme offenbar besonders notwendig, da bald der eine und bald der andere den Versuch machte, der Kleinen seine freundliche Gesinnung auf handgreifliche Weise darzutun. Das Mädchen jedoch mochte mit sich noch nicht recht darüber im reinen sein, welchen der tapferen Vaterlandsverteidiger es mit seiner Günst beglücken solle, denn es wußte den beabsichtigten Liebstosungen jedesmal behend auszuweichen, und fröhliches Lachen verpötte dann obendrein die Gesoppten.

In solche Hige hatte dies neckische Spiel, das vielleicht schon seit einer guten Weile andauerte, die pflichtgetreuen Posten versetzt, daß sie das Näherkommen Werners gar nicht bemerkten. Die Kleine aber hatte wohl schärfere Sinne als sie, oder es geschah infolge eines besonderen Ungefährs, daß sie ein wenig den Kopf wandte, als der Flüchtling bis auf fünf oder sechs Schritte herangekommen war. Die Mantilla hatte sich so weit verschoben, daß eine Fülle wirrer, dunkler Locken darunter hervorquoll, und die vom Zugwinde bewegte Flamme einer Fackel warf für eine Sekunde hellen Lichtschein auf ihr Gesicht. Wie von einem Glutstrom fühlte Werner sich in diesem Augenblick vom Scheitel bis zur Sohle überrieselt. Die er da vor sich sah, war Conchita — zu deutlich hatte er die reizvolle Linie ihres eigenartigen Profils erkannt, als daß er an die Möglichkeit eines Irrtums hätte glauben können.

Eben machte wieder einer der Soldaten den käppischen Versuch, sie zu umschlingen, als Werner vorüberging. Sie aber entwand sich mit hellem, spöttischem Auslachen dem dreisten Griff, und ließ ein paar Schritte auf die Straße hinaus, wie um den allzu ungestümen Bewerbern zu entfliehen. Was sie in kluger Berechnung vorausgesehen haben mochte, geschah. Ohne sich um ihre Instruktionen und um ihre unbeaufsichtigten Gewehre zu kümmern, eilten die beiden Soldaten ihr nach, und der Weg für den Flüchtling war frei. Mit einigen raschen Schritten trat Werner durch das Tor und ging nach der entgegengesetzten Richtung

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Indem Werner den unsicheren, schwankenden Gang halb Berauschten annahm, schob er sich mit abgewandtem Gesicht und mit einem unverständlichen Gekram so dicht an dem anderen vorüber, daß er fast seine Schulter streifte. Der Aufseher, dem dieser Zustand eines Amtsgenossen eine ziemlich gewohnte Erscheinung mochte, blieb stehen, um ihm lachend etwas nachzusagen. Aber es befremdete ihn zum Glück nicht, daß er keine Antwort darauf erhielt, und Werner atmete erleichtert auf, als er hörte, wie der Schritt des Mannes sich ihm weiter und weiter entfernte. Werner fühlte sich durch die glückliche Ueberwindung dieser Gefahr gehoben; es überkam ihn eine beinahe fröhliche Stimmung, die jeden Zweifel an dem Gelingen seines verwegenen Bemühens erstickte.

Er fand die kleine Pforte offen, wie Conchita es vorausgesagt, und er sah sich in einem schmalen, halbverfallenen Gange, der nur dazu bestimmt schien, eine Verbindung zwischen den beiden Höfen herzustellen, da er zur Rechten noch zur Linken eine Tür aufzuweisen hatte. Aber die freudigen Hoffnungen des Flüchtlings waren einer desto schmerzlicheren Enttäuschung, als er, am Ende des Ganges angelangt, die Entdeckung machte, daß er sich vor einer verschlossenen Tür befand. Die beiden Türen und Rütteln war umsonst — die beiden Türen wichen nicht. Schon dachte Werner daran, wieder umzukehren und sein Heil an einer anderen Stelle zu versuchen, als er sich des Schlüsselbundes in seinem Gürtel erinnerte. Vielleicht befand sich der rechte darunter. Er suchte den ersten, den zweiten und den dritten Schlüssel nach; dann aber hatte er Mühe, einen lauten Schlüssel zu unterdrücken, denn der vierte ließ sich ohne Geräusch in dem Schloße drehen. Die Tür war offen, und Werner sah den großen, von vereinzelt Laternen

der Gegend von Posaun waren für unsere Divisionen erfolgreich.

Östlich von Smorgon sind die feindlichen Stellungen im Sturm durchbrochen. Es wurden über 1000 Gefangene, darunter 7 Offiziere und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger

Die Russen wurden an der oberen Kormin in östlicher Richtung geworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht. Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen. Oberste Heeresleitung.

Das Abflauen der Sturmangriffe im Abschnitt La Basse-Arras bedeutet, daß die Angreifer die zweite Etappe ihrer Durchbruchversuche vorbereiten. Die Verteidiger sind währenddessen mit Erfolg bemüht, durch Gegenangriffe ihre Stellungen zu kräftigen. Die Schlacht in der Champagne dauert mit unerminderter Heftigkeit an. Im Zentrum der Einbruchsstelle kam der Feind nicht vorwärts, er wurde überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen, wenn auch mitunter erst im Nahkampf. — Auf der linken Flanke der Angreifer glückte ein Einbruch, er endete jedoch mit der völligen Vernichtung der vorgedrungenen Brigade. Auf der rechten Flanke gelang es den Franzosen, die Höhe 191 dicht nördlich von Massiges zu besetzen. Die dahinter gelegenen Höhen unserer Stellung bei Massiges blieben dagegen fest in unserer Hand. Die Höhe 191 war stark vorgeschoben und darum exponiert. Die Franzosen sind ihrem Ziel, dem Durchbruch, auch gestern nicht näher gekommen. — Die Schlacht im Osten steht auch heute für uns günstig.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 30. Sept. (T. U.) Der Kriegsberichterstatter der „Berl. Morgenpost“ Dr. Max Osborn meldet seinem Blatte aus dem Großen Hauptquartier unterm 29. September: Die Offensive der Franzosen in der Champagne wurde gestern mittag und nachmittag mit neuen Angriffen von außerordentlicher Wucht fortgesetzt. Besonders richtete sich der Vorstoß der anstürmenden Infanteriemassen wieder gegen den Abschnitt St. Pilaire-Souain und Perthes-Menil. Aber auch diesmal wurde der Angriff durch die nicht genug zu rühmende Tapferkeit unserer Champagnetruppen auf der ganzen Linie abgewiesen. Trotz der Riesenzahl der von ihm eingesetzten Kräfte und schweren Verluste hatte der Feind an keiner einzigen Stelle Erfolg. Ein Vermundeter erzählte mir, daß heute früh in der Dämmerung seine Kompanie glaubte, die Franzosen hätten neue Verschanzungen aufgeworfen, bis wir allmählich erkannten, daß hier Haufen übereinandergefügter Leichen des Feindes vor uns lagen. Namentlich zeichneten sich gestern nachmittag wieder sächsische Regimenter durch heldenmütige Standhaftigkeit aus. Was unsere Truppen in diesen schweren Kämpfen bei Tag und Nacht in ununterbrochenem furchtbaren Artilleriefeuer an Ausdauer und Heldennut leisteten, kann kein Wort der Bewunderung und des Dankes ausdrücken. Eine der größten Schlachten des ganzen Krieges ist hier entbrannt.

Kolonialtruppen beim Sturm auf die deutschen Linien.

Rotterdam, 30. Sept. (T. U.) Reuter meldet aus London: In Paris trafen die ersten Vermundeten aus der Schlacht in der Champagne ein. Sie erzählten,

hin die schweigende, völlig menschenleere Straße hinab. Niemand verfolgte ihn.

20. Kapitel.

Ein unbeschreibliches Wohlbefinden, eine Freude am Leben, wie sie ihn ähnlich nie zuvor erfüllt hatte, durchströmte seine Brust. In tiefen Atemzügen sog er die angenehm kühle Nachtluft ein und betrachtete die Gegenstände um sich her mit liebevollen Blicken, wie nie zuvor erschaute Wunderdinge. Hatte er doch wenige Stunden früher kaum noch eine schwache Hoffnung gehegt, daß es ihm vergönnt sein würde, die Straßen von Buenos Aires wiederzusehen.

Die blutbespritzte Mauer mit den entsehligen Häufen davor aufgetürmt, im Todeskampfe verrenkter Menschenleiber hatte Werner unermüdlich vor Augen gestanden, und neben diesem grauenhaften Bilde erschien ihm hier draußen jetzt alles von einer Anmut und Heiterkeit, wie er sie sicherlich nie zuvor an den zumeist recht schmutzigen und nüchternen Bauwerken der argentinischen Hauptstadt wahrgenommen.

Wenn er sich an die ihm erteilten Weisungen halten wollte, so bestand seine nächste Aufgabe darin, das Haus Bidals aufzusuchen, das ihm nach der schriftlichen Erklärung seines edlen Freundes eine sichere und gastliche Zufluchtsstätte bieten sollte. Er hatte die zwingendsten Gründe, von diesem Anbieten Gebrauch zu machen; denn er war ohne alle Mittel, und so treffliche Dienste ihm seine Verkleidung auch bei dem Entweichen aus dem Gefängnis geleistet haben mochte, für eine Fortsetzung seiner Flucht hätte sie ihm doch eher hinderlich als nützlich sein müssen. An eine Rückkehr in seine Hotelwohnung aber, wo er sich mit Geld und Kleidung hätte versehen können, war wegen der damit verbundenen Gefahr nicht zu denken, wenigstens nicht, solange er sich in seinem jetzigen Aufzuge befand.

Die Gegend in der unmittelbaren Nähe des Stadthauses war wie ausgestorben. Sie bildete den eigentlichen Mittelpunkt der von den Ausständigen eingeschlossenen inneren Stadt und war darum bisher vom Kampfe verschont geblieben. Wenige hundert Schritte weiter jedoch stieß Werner bereits auf die ersten Spuren dieses Kampfes, auf umgestürzte Karren auf den Leichnam eines Pferdes,

daß kühne Kolonialtruppen, angeführt durch General Marchand, den Angriff eröffneten. General Marchand fiel mit einer gefährlichen Bauchwunde. Seine Mannschaften stürmten aber ungestüm weiter gegen die vordersten deutschen Linien an. Zum ersten Mal seit Monaten wirkten berittene Kolonialtruppen im Kampfe mit. Trotz erbitterten Widerstandes konnten die Franzosen bis zu den feindlichen Artilleriestellungen vorzudringen, deren Mannschaften gefangen genommen wurden.

Zu den Kämpfen bei Lens und Bapaume.

Karlsruhe, 30. Sept. (T. U.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus London: Nach der Schätzung im „Daily Express“ haben westlich von Lens sechs englische und zwei indische Divisionen die Deutschen angegriffen. Der Angriff im Abschnitt von Bapaume sei von weit mehr Streitkräften geführt worden, weil dort die Deutschen am stärksten sind.

Die Lage im Osten.

Ein Armeebefehl v. Mackensens an die preussische Garde.

Berlin, 29. Sept. (Zens. Bln.) Wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, richtete Generalfeldmarschall v. Mackensens am 3. September an die preussische Garde einen Armeebefehl, in dem es heißt: „Würdig reihen sich an die Taten, welche die preussische Garde, getragen von dem besonderen Vertrauen ihres allerhöchsten Kriegsherrn, auf dem Vormarsch nach Frankreich, später in Flandern und in der Champagne bereits vollbracht hat, ihre Leistungen auf dem östlichen Kriegsschauplatz an. Unvergessen wird mir bleiben, wie das Armeekorps in der Schlacht vom 2. Mai als erstes die feindlichen Höhenstellungen stürmte, wie es sich in kräftigem Anlauf des Brückenkopfes von Jaroslau bemächtigte, wie es in der Durchbruchschlacht von Lubaczow durch Besetzung der Höhen von Wielec und bald darauf durch seine Erfolge bei Magierow die Entscheidung des Tages brachte. Wie in Galizien, so konnte auch auf den polnischen Kampffeldern das Oberkommando mit besonderen Leistungen der Garde rechnen. Es versagte auch nicht, als infolge der ununterbrochenen Kämpfe, der großen Strapazen, Entbehrungen und Mühsalen aller Art, die geliebten Reihen des Armeekorps sich dem Ansturm der seit Monaten ausgeruhten und an Zahl um mehrfache Überlegenheit der russischen Garde ausgesetzt sahen, aber doch die Kraft fanden, jene Anstürme blutig abzuweisen. — Die Verlustlisten des Armeekorps, angefangen von dem schweren Kampfe bei Stajskowka, sprechen eine beredte Sprache für den wundervollen Geist und Opfermut, der die preussische Garde vom ersten Tage ihres Auftretens auf dem galizischen Kriegsschauplatz besetzte. Voll Dankbarkeit gedenkt die Armee all der tapferen Helden, die für die Größe des Vaterlandes gefallen sind.“

Die Kämpfe bei Dünaburg.

Kopenhagen, 29. Sept. (Zens. Jfrst.) Die „Nationaltidende“ erzählt aus Petersburg: Die Kämpfe bei Dünaburg sind äußerst heftig. Die Deutschen, von General v. Below geleitet, suchen durch heftige Angriffe, die russischen Linien zu durchbrechen. Nahkämpfe sind häufig; in ihnen wird mit der größten Wildheit gekämpft. Zuweilen ringen Deutsche und Russen nach Wegwerfen der Waffen mit bloßen Fäusten.

Auf Schweizer Gebiet verirrt.

Bern, 29. Sept. (Zens. Bln.) Amtlich wird bekanntgegeben: Gemäß einer Mitteilung der kaiserlich deutschen Regierung ist auf Grund der durchgeführten militärischen Untersuchung festgestellt worden, daß sich am 21. September zwei deutsche mit der Gegend nicht vertraute Flieger bei düstern Wetter auf Schweizer Gebiet verirrt und daß einer von ihnen eine Bombe fallen ließ. Sowohl gegen die Schuldigen als gegen die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse sind strengste Maßnahmen getroffen worden.

Zum Untergang des „Benedetto Brin“.

Lugano, 30. Sept. (T. U.) Bei der Explosion

und an der Kreuzung zweier Hauptstraßen auf eine größere, halb zerstörte Barrikade. Einige Duzend Soldaten lungerten um ein Feuer, das sie mitten in der Straße angezündet hatten, und da Werner nach einer Berührung mit ihnen wenig Verlangen trug, ging er wieder ein Stück zurück, um in eine der engeren Seitengassen einzubiegen. Schon nach wenigen Minuten sah er sich in einer ihm völlig unbekannten Gegend, und ernstliche Besorgnisse, daß es ihm überhaupt nicht gelingen würde sein Ziel zu erreichen, begannen sich in ihm zu regen.

Da frachte in seiner unmittelbaren Nähe ein Schuß, ein zweiter folgte, und dann das Geknatter einer ganzen Salve. Ehe er sich noch mit voller Bestimmtheit darüber zu orientieren vermocht hatte, aus welcher Richtung das Kampfgeschütz drang, brach mit lautem Geschrei aus der nächsten Seitenstraße ein offenbar in wilder Flucht begriffener Menschenhaufe hervor. Es waren wohl mehr als fünfzig mit Säbeln und Gewehren bewaffnete Männer, aber es waren keine militärischen Uniformen unter ihnen zu erblicken, und Werner zweifelte darum nicht, daß es versperrte Insurgenten seien. Er sah sich nach einem Schlupfwinkel um, in dem er sich vor ihnen hätte verbergen können, aber die Türen der Häuser waren samt und sonders fest verschlossen, und da inzwischen auch der Mond über den Dächern emporgestiegen war, die Straße fast taghell mit seinem silbernen Licht überflutend, hatten ihn die Heranstürmenden gewahrt, bevor es ihm gelungen war, ein schützendes Versteck zu gewinnen.

Der Uniformrock des guten Sennor Cabillo wurde ihm jetzt zum Verhängnis, denn die Insurgenten, die ihm für einen ihrer Feinde hielten, zeigten Lust, sich an dem wehrlosen Einzelnen für die Schlachtplatte zu rächen, die sie soeben von den Regierungstruppen erlitten zu haben schienen. Werner vernahm die drohenden Rufe, die nur ihm gelten konnten, er sah das Aufblitzen von Schüssen und hörte deutlich das unheimliche Pfeifen von Gewehrflügeln, die dicht an seinem Haupte vorüberflogen. Sein Leben war in äußerster Gefahr, und es wäre Wahnsinn gewesen, an einen Widerstand zu denken. Hier gab es keine Rettung, wenn nicht in schneller Flucht. Darum, ob ihn dieselbe seinem Ziele näher brachte, oder ihn nur weiter von dem-

des „Benedetto Brin“ wurden noch drei weitere im Kriegshafen von Brindisi liegende Schiffe der Kriegsmarine schwer beschädigt. Einzelheiten hierüber fehlen, da die Zensur alles unterdrückt. Der Eindruck der Nachrichten von der Explosion in Italien war ungeheuer. Die öffentliche Meinung vermutet, daß ein feindliches Umlandseeboot in den Kriegshafen eindrang und den „Benedetto Brin“ torpedierte. Die Marineverwaltung tut natürlich ihr möglichstes, um dieses zu bestreiten und die Katastrophe auf andere Weise zu erklären. Die römischen Blätter behaupten, es handle sich um ein Attentat ausländischer Agenten. In Brindisi sind bereits zahlreiche Leichen geborgen, die alle furchtbar verstümmelt sind, darunter auch die des Kontreadmirals Rubin. Neben 400 Mann sind nicht weniger als 25 Offiziere umgekommen. Die Bevölkerung ist sehr niedergeschmettert. Auch in Fochkreisen hält man es für nicht ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch ein österreichisches Umlandseeboot verschuldet worden ist, das durch den Fjord, der den Hafen mit dem Meere verbindet, in den Hafen eindrang und das über keine Schutzneze verfügende Panzerschiff torpedierte.

Griechenland annektiert den Nordpeirus.

Athen, 30. Sept. (Zens. Bln.) Ein königliches Dekret, das die Vornahme von Zählungen auf den Inseln Zypern, Tenedos und Kastellorizo anordnet, erregt großes Aufsehen, weil man der Ansicht ist, daß die Regierung hiermit den ersten Schritt zur Annexion der genannten Inseln, der auch in kürzester Frist die Annexion des Nordpeirus folgen wird, tut. Da der Londoner Vertrag diese Inseln und den Nordpeirus abgesprochen hat, weigert sich die Regierung Venizelos, die formelle Annexion dieser Gebiete anzunehmen.

Serbien und die Entente.

Paris, 30. Sept. (Zens. Jfrst.) Vivianj und Delcassé sprachen gestern vormittag vor der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten über die Darbanellenexpedition. Nach der Sitzung wurde keine amtliche Mitteilung gemacht. Man versichert jedoch, daß Delcassé, ebenso wie Grey im Unterhause, ausdrücklich den Entschluß der verbündeten Mächte bekundet hat, Serbien zu helfen, falls es angegriffen wird.

Bei der Bugarmee.

Wenn man die Strecke von Ichnow in nördlicher Richtung über Tysowice, Grabowice, Woslawice, Choin bis Wlodawa fährt, so kommt man an einer großen Anzahl festungsartig ausgebauter Stellungen vorbei, die von den Russen, eine immer mühsamer werdende Angelegenheit, von ihnen fast immer jäh verteidigt, und schließlich aber doch von unseren tapferen Truppen erobert worden sind.

Was diese Korps, die seit Mitte Juli hier am Bug unter Führung des Generals der Infanterie von L. in ununterbrochenen Kämpfen von Sieg zu Sieg geschritten sind, geleistet haben, kann nur der richtig beurteilende, diese eine hinter der anderen gelegenen Festungen moderner Stills mit eigenen Augen gesehen hat.

Die Russen hatten wohl erkannt, daß ein Vordringen deutscher und österreichischer Truppen hier am Bug in nördlicher Richtung eine große Gefahr für die rückwärtigen Verbindungen ihrer Weichselestellungen, vor allen Dingen für Jwangoz und Warschau bedeute. Ihnen war klar, daß ein Zurückkommen der Besatzungen dieser Festungen, sollten diese dem Druck der von Westen vordringenden verbündeten Armeen nicht Stand halten können, durch ein Vorstoßen am Bug äußerst gefährdet war. Aus dieser Erkenntnis heraus verteidigten sie vor den Truppen der Bugarmee jeden Meter Bodens mit äußerster Hartnäckigkeit.

Die erste größere russische Stellung zog sich in der ungefähren Linie Kosow—Kaslomenzje—Terebin—Woslawice—Zaborce—Beresce—Grabowice vom Bug nach Westen hin.

Um diese Stellung, die besonders in der Gegend von Grabowice und östlich davon einer unermesslichen

selben entfernte, durfte er sich natürlich jetzt nicht kümmern. Er rannte in die erste beste Basse hinein, die sich vor ihm öffnete, und dann auf Seratewohl weiter und weiter, so lange er noch das Schreien, Loben und Schießen seines kühnen Rückens vernahm.

Das Glück schien auch diesmal mit ihm gewesen zu sein, denn der Alarm wurde schwächer, so daß er annehmen durfte, die Ausständigen hätten seine Spur verloren oder aus irgendwelchen anderen Gründen die Verfolgung aufgegeben.

Beinahe atemlos vom raschen Laufe blieb er stehen und betrachtete seine Umgebung in der Hoffnung, irgendwelchen Anzeichen zu erkennen, wohin dieser unvorhergesehene Zwischenfall ihn geführt hatte. Und er glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen, als er wahrnahm, daß er sich in einer Seitenstraße der Calle Martin befand, deren er sich deshalb so genau erinnerte, weil in ihr die Wohnung des Prokuristen Henninger wohnte, den er in den ersten Wochen seines Aufenthalts wieder von Donna Marias Tertulia bis zu seinem Hause begleitet hatte. Zugleich mit dieser Erkenntnis fuhr ihm ein Gedanke durch den Sinn. Die große Lebensgefahr, die er soeben nur wie durch ein Wunder entronnen war, ihm ja deutlich gezeigt, wie bedenklich es sei, die Seitenstraße, in der Doktor Bidals Haus lag, zu betreten. Dieser deutsche Landsmann aber hatte ohne Zweifel in irgendwelcher höherer Rasse als jener Fremde die Pflicht, ihm Schutz und Beistand zu gewähren; er durfte sich nicht weigern, bei sich aufzunehmen.

„Das Schicksal muß es doch besser mit mir im Sinne haben, als ich es noch vor wenig Stunden vermuthet hätte“, dachte er, als er zwei Fenster des ersten Stockwerks, das der Prokurist bewohnte, hell erleuchtet sah. Die Haustür war verschlossen, aber er brauchte nur ein paarmal in die Hände zu klatschen, um Henningers Aufmerksamkeit zu erregen. Der Schatten einer menschlichen Gestalt zeigte sich oben, und gleich darauf wurde ein Fensterflügel geöffnet.

„Wer ist da?“ rief die Stimme des Prokuristen hinunter.

Die Frage war in spanischer Sprache gestellt.

gleich, kämpften die deutschen Korps vom 13. bis 15. waren die Vorstellungen genommen, und nach siebentägigem heißen Ringen hatte die Bugarmee die Hauptstellung erobert. Der Feind ging auf der ganzen Front zurück.

Am 16. wurde die Verfolgung in breiter Front einsetzte, um ein erneutes Festsetzen der Russen möglichst zu verhindern.

Die „Meister des Rückzuges“ hatten bereits die russischen Rückzüge gerechnet und weiter rückwärts um Stellung nach allen Regeln der Kunst ausgenutzt. Eine Maßnahme, die den „Drang nach vorn“ sicher leicht in einen solchen „nach rückwärts“ umwandelt.

Die rechte Flügeldivision der Bugarmee besetzte Grubiesow an der Huczwa wieder auf Widerstand, während die anderen Divisionen verstreuten Nachhutkämpfe schon am Abend des 16. in der Stellung des Feindes nördlich Nielezjow und in der Linie Ljanie-Wald—südlich davon—257—südöstlich Jelitkow—Wojlawice—Ostrow unmittelbar gegenüber standen. Nun auch hier den Gegner so schnell als möglich zu überwinden und als nächstes Ziel Cholm und damit die Bahn in die Hand zu bekommen.

Die Russen kämpften hier mit ungewohnter Zähigkeit gegen den Vordringen der Deutschen unter Einsatz vieler Artillerie und Ausführung fortwährender Gegenangriffe einen äußerst hartnäckigen Widerstand.

Am 17. half ihnen dies alles nichts! Langsam drangen die Korps und Divisionen vorwärts. Am 20. Grubiesow in der Hand der Deutschen und das befindliche Korps überschritt die Huczwa. Eine neue Welle des Gegners in Richtung Gortowice auf und schloß sich in den Besitz dieses Ortes. Die Bugarmee wurde die Stellung Nordbrand Debanie—220(nordwestlich Wojlawice)Nordbrand Ostrow—südlich von unseren Truppen befestigt.

Bei ihrem Vordringen in nördlicher Richtung mußte die Bugarmee auch darauf Bedacht nehmen, ihre rechte Flanke gegen den von Osten angreifenden Feind zu sichern. Zu diesem Zwecke wurde der Armee noch ein weiterer Vorstoß gestattet, welches den Auftrag ergab, den Bugbogen nordöstlich Grubiesow vom Feinde abzuwehren und mit der Front nach Osten und Nordosten die Sicherung der rechten Armee flanken am Bug zu übernehmen.

Am 24. und 25. Juli wurde nach hartem Ringen Lubrowice und Stepanowice genommen, aber weitere Vormarschkommissionen, besonders in der Gegend Zaratyn und vor dem linken Flügelkorps der Armee, auf großen Widerstand. Gegenstoß des Feindes auf Gegenstoß, und jedes Vorbrechen einzelner Divisionen von uns wurde durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer seitens der Russen zu verhindern.

Am 27. mußte der Flügel der linken Nachbararmee überlegenen Angriffen des Feindes seine Stellung verlassen und etwas zurückgehen. Infolgedessen sah sich die Bugarmee gezwungen, ihren dadurch freigewordenen Flügel zurückzubiegen.

Am 28. wurde dieses, noch der äußerste Widerstand der Russen, konnte die Armee von L. von ihrer Absicht, die Bahn zu erreichen, abbringen.

Am 29. wurde der Lage entsprechenden Umgruppierung der Truppen wurde erneut der Befehl zum Angriff gegeben, um die Umfassung von Zaratyn gegeben und eine Stoßgruppe aus einer ostpreussischen Division, welche schon in der Südarmee mancher Vorberreis um ihre Fahnen zu kämpfen hatte, und Teilen des links von dieser befindlichen Korps zum Durchstoß aus der Gegend von Lubrowice gebildet.

Am 30. aber, der sich noch im Schutze eines Mauervorsprungs befand, antwortete auf deutsch, indem er seinen Namen sagte und hinzufügte: „Sie müssen mir für diese Nacht Unterschlupf gewähren, und ich bitte Sie dringend, Sie mich auf der Stelle ein!“

Die Entfernung war zu groß, als daß er hätte wahrnehmen können, ob sich auf Henningers Antlitz eine besondere Gemütsbewegung offenbarte.

Einigermaßen selbstsam war es immerhin, daß Werner verstrichen, ehe die Erwiderung kam: „Ich werde Sie persönlich sogleich herabkommen. Aber sind Sie es wirklich?“

Werner trat in das helle Mondlicht hinaus und nahm Uniformmüße ab. „Ich habe mich vielleicht ein wenig verirrt, seitdem wir uns zum letzten Male gesehen, aber ich hoffe, Sie zweifeln trotzdem nicht länger an meiner Identität.“

„Für einen Augenblick Geduld!“ tönte es herunter. „Ich werde Ihnen selbst öffnen.“

In der Tat verging nur eine sehr kurze Zeit, bis der Flügel knirschte und die Haustür sich aufthat. Henninger, noch vollständig angekleidet war, hob die mitgebrachte Laterne empor, so daß ihr Licht voll auf das Antlitz des Eindringenden fiel, und ohne daß sich dabei in seinem Gesicht irgendwelche Bewegung verraten hätte, sagte: „Haben Sie diese Veränderung vorgenommen, um mich zu erkennen zu machen, so ist Ihnen Ihre Absicht allerdings vortrefflich gelungen. Ich gestehe, daß ich bis zu diesem Moment noch immer an die Möglichkeit glaubte, Sie als Spion zu fassen. Sie wollen sich über mich lustig machen. Sie treten Sie gefälligst näher und lassen Sie mir etwas sagen. Ich stehe Ihnen natürlich sowohl mit meiner Behauptung wie mit allem, was ich sonst besitze, zur Verfügung.“

Wie das gesprochen war, klang es vielleicht nicht besonders herzlich, aber es war doch auch nichts von Unwillen und innerem Widerstreben darin zu spüren. Als sie in dem behaglich eingerichteten Wohnzimmer standen, der Banddirektor heute zum erstenmal beirat, war denn das warme Danteswort das erste, was über Werners Lippen kam.

Der Angriff gelang. — Am 30. in aller Frühe wurde das äußerst stark befestigte Zaratyn genommen, und kurz darauf ging der Feind vor der ganzen Front der beiden linken Korps der Armee zurück.

Aber schon nach wenigen Kilometern standen die verfolgenden Truppen dem Gegner wieder gegenüber, der sich in einer neuen, bereits vorher stark ausgebauten Stellung besetzt hatte.

Diese neue Stellung verlief von Süden aus der Gegend von Hufynne bis Liski, von dort über Staleskary durch den Wald, nördlich von Koczewniki vorbei über Strzelce — hier mit Vorstellungen auf den Höhen südlich dieses Ortes — dann weiter über Busno-Wald nördlich Maziar-ia—Wolka—Wojlawice—Koczowo nach Nordwesten.

Jetzt galt es, ein längeres Festsetzen des Gegners hier unter allen Umständen zu verhindern. — Sofort wurde wieder der Befehl zum Angriff gegeben.

Deutschland.

Berlin, 30. September.

— Das Kultusministerium hat, verschiedenen Blättern zufolge, beschlossen, die Schülerinnen der Seminarklassen an den Oberlyzeen mit Osteranfang als Lehrerinnen für Volksschulen heranzuziehen, indem man ihnen die Prüfung als ordentliche Lehrerinnen ganz erläßt und sofortige Anstellung gewährt.

— Durch Erlass des Reichskanzlers vom 22. d. Mts. ist auch für die geringbesoldeten Reichsbeamten die Gewährung von Kriegsbeihilfen aus Anlaß der durch den Krieg verursachten Preissteigerung der notwendigsten Bedarfsgegenstände angeordnet worden. Die Beihilfen werden unter denselben Voraussetzungen und nach denselben Grundsätzen gezahlt, wie in dem Erlass der preussischen Minister der Finanzen und des Innern für die Gewährung der Beihilfen an preussische Staatsbeamte festgesetzt ist.

— Der in Eisenach versammelte Deutsche Buchdruckerverein hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Die heute in Eisenach tagende Hauptversammlung der im Deutschen Buchdruckerverein zusammengeschlossenen Buchdruckerbesitzer Deutschlands entbietet Ew. Majestät ehrfurchtvolle Huldigung. Der Deutsche Buchdruckerverein hält seine Hauptversammlung trotz der schweren Zeiten ab, getragen von dem Bewußtsein, daß auch wirtschaftliches Durchhalten für die siegreiche Durchführung des jetzigen Weltkrieges eine Notwendigkeit ist. Mit der Fürsorge für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Buchdruckerwesens in der Kriegszeit glaubt er in erster Linie den Interessen des gesamten deutschen Vaterlandes zu dienen. Die Kunst Gutenberg's ist die Vermittlerin für den geistigen Gedankenaustausch und die kulturelle Entwicklung unseres Volkes. Sie hat es mit ermöglicht, unseren Gegner auf jenen Gebieten gerüstet entgegenzutreten. Das Buchdruckerwesen ist es auch, das durch die deutsche Presse seit Kriegsbeginn täglich mitwirkt zur Stärkung unseres Volkstums und der Einigkeit in dem Gedanken, daß wir durchhalten müssen bis zum siegreichen Ende. Die heutige Hauptversammlung der deutschen Buchdruckerbesitzer spricht die Versicherung aus, daß das deutsche Buchdruckerwesen auch weiterhin stets bereit sein will, mit ganzer Kraft, mit Gut und Blut mitzuwirken an dem Blühen und Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes.

Lothales.

Weilburg, 1. Oktober.

— Die Musterung der bisher als dauernd untauglich zum Dienst im Heere und der Marine erkannten nach dem Reichsgesetz vom 4. September d. Js. aber wehrpflichtig gewordenen Personen findet im Oberlahnkreis an den Tagen 9. bis 14. Oktober d. Js. in Weilburg im Rathhause am Marktplatz statt und zwar wie folgt: Samstag, den 9. Oktober, vormittags 8 Uhr, für die Gemeinden Ahnhausen, Allendorf, Alten-

kirchen, Arfurt, Audenschmiede, Aulenhäusen, Aumenau, Barig-Selbhausen, Bernbach, Blesbach, Cubach, Dietershausen, Dillhausen, Drommershausen und Edelsberg. — Montag den 11. Oktober, vormittags 8 Uhr, für die Gemeinden Elberhausen, Ennerich, Ernsthäusen, Eschenau, Eßershausen, Falkenbach, Freienseels, Gaudernbach, Grävenet, Hasselbach, Heßelhausen, Hirschhausen, Hofen, Kirchhofen, Laimbach, Langenbach, Langhede, Laubuschbach und Mengerskirchen. — Dienstag den 12. Oktober, vormittags 8 Uhr, für die Gemeinden Löhnberg, Lützenbach, Merenberg, Mörtau, Münster, Niedershausen, Niedertiefenbach, Obershausen, Obertiefenbach, Odersbach, Philippstein und Probbach. — Mittwoch, den 13. Oktober, vorm. 8 Uhr, für die Gemeinden Reichenborn, Rohnstadt, Rüdershausen, Runkel, Schadeck, Schupbach, Seelbach, Selters, Steeden, Villmar, Walderbach, Waldhausen und Weilmünster. — Donnerstag den 14. Oktober, vorm. 8 Uhr, für die Gemeinden Weilburg, Weinbach, Weyers, Winkels, Wirlau und Wolfenhausen. — Es haben zu erscheinen: Alle in den Jahren 1876 bis 1895 geborenen Personen, die bei einer früheren Musterung die Entscheidung „D. u.“ erhalten haben und kürzlich ihre Meldung zur Stammrolle bei den Ortsbehörden vollzogen haben. Die Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

ns. Morgen, Samstag den 2. Oktober., beehrt Generalfeldmarschall v. Hindenburg seinen 68. Geburtstag.

(.) Für Offiziere, Sanitätsbeamte und obere Beamte, für Mannschaften und Unterbeamte sind für die Dauer des Krieges die Vergütungssätze durch Verordnung vom 26. September wie folgt festgesetzt worden: für die volle Tageskost 1,50 Mk., für die volle Mittagskost 0,72 Mk., für die volle Abendkost 0,62 Mk., für die volle Morgenkost 0,31 Mk. In diese Sätze ist die Bezahlung des Brotes miteingerechnet, wird das Brot nicht mitgeliefert, so verringert sich der Satz für die volle Tageskost um 15 Pfg., der Satz für die Einzelmahlzeiten um je 5 Pfg.

Bermittles.

* Waldgirmes, 30. Sept. Auf einer benachbarten Grube verunglückte am Dienstag vormittag der Bergmann Wilhelm Schmidt von hier. Der bedauernswerte Mann hing versehentlich seine Grubenlampe an ein Kabel der elektrischen Leitung, wodurch der starke Strom auf ihn übertragen wurde. Sein Tod erfolgte augenblicklich. Der Verunglückte ist verheiratet und besitzt 2 Kinder.

* Gießen, 29. Sept. Aus Anlaß der heutigen Feier der 650jährigen Zugehörigkeit der Stadt und Herrschaft Gießen zum Hause Hessen verließ der Großherzog Ernst Ludwig der Stadt eine Oberbürgermeisterkette, deren Herstellung er angeordnet hat.

Kaiserslautern, 28. Sept. Schwere Darmerkrankungen, die in einer Reihe von Fällen alsbald zum Tod führten, kamen in jüngster Zeit hier, d. h. mehr auf umliegenden Höfen, vor. Wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, sind diese Krankheitsfälle mit größter Wahrscheinlichkeit auf den Genuß von roher oder nicht genügend abgekochter Milch zurückzuführen, weshalb nun behördlich vor dem Genuß solcher Milch gewarnt wird.

* Mühlhausen i. El., 27. Sept. Hier ist folgendes Plakat angeschlagen worden: Erschossen wurde der Spion Dörfflinger, im Oberelsaß als Radrennfahrer und Schokolade-Reisender wohlbekannt. Er stand im Dienste der französischen Spionage, zum Schaden unseres Vaterlandes und dessen kämpfender Söhne. Er wurde durch das Gericht der Etappenkommandantur in Mühlhausen zum Tode verurteilt.

Armee-Hauptquartier. Der Oberbefehlshaber. * Paris, 29. Sept. (Zens. Brst.) Der „Figaro“ meldet, daß General Grenier, der gestern Übungen auf dem Felde von Satory bewohnte, durch die Explosion einer Mine schwer verletzt wurde. Ein Hauptmann und mehrere Sappeure wurden ebenfalls verletzt.

„Ohne den glücklichen Zufall, der mich ganz unvermutet in die Nähe Ihrer Wohnung brachte, wäre vielleicht doch alles für mich verloren gewesen.“ sagte er.

„Und an der Größe der Gefahr, der Sie nun ja, Gott sei Dank, entronnen sind, mögen Sie ermessen, was Ihre Freunde — vorausgesetzt, daß Sie mir gestatten, mich unter dieselben zu zählen — seit diesem unglückseligen Morgen um Ihre Willen an Angst und Aufregung ausgestanden. Es waren in der Tat entsetzliche Stunden.“

Für jemand, der durch das unvorhergesehene Erscheinen eines verloren geglaubten plötzlich aus einem Zustande entsetzlicher Angst und Aufregung befreit wird, war das Benehmen des Prokuristen beim Anblick Werners eigentlich merkwürdig gefast und gleichmütig gewesen. Aber der Bankdirektor kannte ja die unerschütterliche Ruhe seines Mitarbeiters und war außerdem nicht in der Stimmung, auf den augenblicklichen Gegenstand zwischen Henningers Worten und seinem Benehmen viel Gewicht zu legen.

„Sie wußten also, wie es um mich stand?“ fragte er. „Meine Botschaft aus dem Gefängnis hat Sie erreicht?“ „Freilich, und wenn es mein eigenes Leben oder das meines Bruders gewesen wäre, das auf dem Spiele stand, so hätte ich wahrlich nicht mehr zu seiner Rettung tun können. Haben Sie davon denn gar nichts erfahren?“

„Nicht das mindeste.“

„Wir wußten, daß Ihre Beurteilung erfolgen würde, aber wir hatten große Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Begnadigung gesetzt. Sennor del Vasco —“

Die bloße Nennung dieses Namens reichte hin, Werner in heiß aufflammendem Zorn emporfahren zu lassen. „Sprechen Sie mir nicht von ihm!“ rief er. „Wenn ich dem Himmel für meine Befreiung danke, so ist es vor allem, weil mir damit die ersuchte Möglichkeit gewährt wird, mit diesem Schurken und seiner würdigen Sippschaft Abrechnung zu halten. Auch Ihnen hat er ja allem Anscheine nach eine Komödie vorgespielt, da Sie noch jetzt an seine Redlichkeit zu glauben scheinen. Nun aber ist das Spiel zu Ende, und Manuel del Vasco hat die Partie endgültig verloren.“

„In der Tat — Sie sehen mich in Erstaunen! Ver-

anken Sie denn nicht del Vasco oder seiner Gemahlin Ihre Befreiung?“

„Meinen Untergang hätte ich ihnen zu danken gehabt, wenn sich alles nach ihren Wünschen erfüllt hätte. Aber ich bin wirklich nicht imstande, mein lieber Henninger, Ihnen das jetzt ausführlich zu erzählen. Merke ich doch jetzt erst, wie arg die Erlebnisse dieses Tages mich mitgenommen haben. Ich bin zum Tode erschöpft.“

Die lähmende Müdigkeit war ganz plötzlich über ihn gekommen, aber sie war nun auch unwiderstehlich. Er sträubte sich nicht dagegen, daß Henninger ihm sein eigenes Bett zur Verfügung stellte, und er ließ sich nicht einmal Zeit genug, sich zu entkleiden. Nur den Rock des Gefängniswärters streifte er ab, um sich dann mit einem Atemzuge der Erleichterung in die Kissen sinken zu lassen und noch vor Ablauf der nächsten Minuten tief und fest zu entschlummern.

Er sah den hageren, wutsunkelnden Blick nicht mehr, mit dem Henninger ihn betrachtete, und er hörte es auch nicht, wie jener nach einer Weile behutsam die Wohnung verließ.

(Fortsetzung, folgt.)

Verlustlisten

Nr. 338—340 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Geistlicher Hermann Fuchs aus Elberhausen leichtw.,
Musketier Friedrich Kiefer 2r aus Runkel lv., Musketier
August Vink aus Philippstein lv., Musketier Heinrich
Noll aus Merenberg gefallen.

Infanterie-Regiment v. Kurnatowski.
Unteroffizier Heinrich Böcher aus Ennerich leichtw.

Butterbrotpapier in Rollen 100 Blatt 40 Pfg.
empfiehlt
H. Zipper, G. m. b. H.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Okt. (W. B. Amtlich.) Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nunmehr das Ergebnis mit 12 101 Millionen Mark festgesetzt.

Leipzig, 1. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Auf das von den deutschen Buchdruckerbesitzern bei der Eisenacher Hauptversammlung an den Kaiser gerichtete Guldigungs-telegramm ist bei dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins Viktor Klinkhardt folgende Antwort eingegangen: „S. M. der Kaiser und König lassen für die Guldigungsgrüße und das Gelöbnis weiterer treuer Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Buchdruckerwerkes an der glücklichen Überwindung der über das Vaterland gekommenen ersten Zeit bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl: Geheimer Kabinettsrat von Valentini.“

Berlin, 1. Okt. (Zens. Bin.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die hierher berichtet wird, sei der französische Messageries-Dampfer „Sydney“ bei Kap Malta torpediert worden. Im Mittelmeer würden täglich, wie ein in Athen aus Mudros angelangter Herr versichert, englische und französische Schiffe versenkt. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseeboote sei enorm, doch werde strengstes Stillschweigen bewahrt.

Wien, 1. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Sept. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien, an der Ikwa und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpflande des Korminbaches erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei vier russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die 1. und 2. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiet gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paß westlich der Cima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Bielereth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Rätiner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich des Bombasch-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Wozli Bach wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amsterdam, 1. Okt. (Zens. Fkt.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus New York: Der „New Yorker Globe“ schreibt in einem Leitartikel, daß Deutschland naturgemäß stolz auf den Erfolg seiner dritten Kriegsanleihe ist, die einen Beweis seiner Kraft und Hilfsquellen bildet. Die Größe und Zahl der Einnahmen des deutschen Volkes hat sicherlich die erstaunliche Bereitwilligkeit des deutschen Volkes bewiesen, die Kriegskosten auf sich zu nehmen. Wenn man dabei alle Verhältnisse ins Auge faßt, wie die Abschneidung des riesigen Außenhandels Deutschlands, so ist die Antwort, die das deutsche Volk auf die Anleiheauforderung gegeben hat, geradezu beispiellos. Es wird hier ein treffender Beweis für außerordentlichen Erfolg geliefert, den das deutsche Volk mit seiner Handelstätigkeit erreicht hat.

Konstantinopel, 1. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Am 27. September brachten unsere Küstenbatterien ein feindliches Torpedoboot in der Gegend des Kerevisdere zum Sinken und beschossen wirksam die feindlichen Stellungen an der Küste von Sedd-ul-Bahr. In der Nacht vom 27. zum 28. September übertrachten unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesandten Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung in einem Hinterhalt, machten sie zum Teil nieder und nahmen den anderen Teil gefangen. Sie schlugen andere Erkundungskolonnen, die sie angegriffen hatten, in die Flucht und erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Munition. Bei Sedd-ul-Bahr erwiderte am 28. September unsere Artillerie kräftig das Feuer verschiedener feindlicher Batterien, die einen Augenblick unsere Stellungen beschossen hatten, und brachten sie zum Schweigen. — Von den anderen Stellen ist nichts zu melden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 2. Oktober.

Meist noch wolkig, doch nur noch strichweise leichte Regenfälle, tagsüber etwas milder als heute.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 3. Okt., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Lieder: Nr. 27 und 260. — Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht durch Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 201. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegs-Andacht. Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve; Sonntag 8 1/2 Uhr: Beichtgeleit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht — Werktags hl. Messe um 7 Uhr.

7 Uhr-Ladenschluß!

Der Detaillistenverein hat beschlossen, um Licht und Kohle zu ersparen, für die Zeit ab 1. Oktober den 7 Uhr-Ladenschluß eintreten zu lassen.



Wer kauft Schuhfett
kauft, fährt gut; Preise steigen!

Schuhfett Tranolin Universal Tran-Lederfett

kann sofort geliefert werden. Auch Schuhputz Nigrin (keine Wassercreme), Seifenpulver Schneekönig und Beilchenseifenpulver Goldperle mit Beilagen.

Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)

Kriegsarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Vielschichtige Drücke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Obst-Versteigerung.

Samstag, den 2. Oktober, vormittags 11 Uhr,
werden vor dem Rathaus

60 Körbe Äpfel

darunter schönes Tafelobst, öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung versteigert.

Weilburg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Da die Frist zur freiwilligen Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel bis zum 16. Oktober 1915 verlängert worden ist, werden die bekannt gegebenen Metallgegenstände noch weiter an den 3 Werktagen, Montag, Mittwoch und Samstag, nachmittags von 3—6 Uhr in dem Lageraum der Eisenhandlung Zilliken, Schwanengasse, angenommen.

Anderer Gegenstände als die in der Verordnung genannten, sowie Altmaterial werden ebenfalls zu den Preisen von 1,70 Mk. für Kupfer, 1,00 Mk. für Messing, 1,80 Mk. für Neusilber und 4,50 Mk. für Reinnickel pro Kilo angenommen.

Weilburg, den 29. September 1915.

Der Magistrat.

Obst-Versteigerung.

Samstag, den 2. Oktober, nachmittags 2 Uhr,
werden im Garten der Gastwirtschaft Bock in Löhnderg
50 Körbe Äpfel (Raffeler Reinette)

gegen gleich bare Zahlung versteigert. Körbe werden
nicht mitgegeben.

Weilburg, den 28. September 1915.

Landeswegemeister.

Postkarten

in reicher Auswahl.

Kaiser-, Heerführer-, Flaggenkarten, Sprüchekarten
und Serien, illustrierte Kartenbriefe

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Die

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen
ist mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Arbeiter gesucht.

Apfelweinkelterei Max Adler.

Karbid-Lampen sowie Karbid

empfiehlt Aug. Bernhardt. (Inh. Gustav Weidner.)

Die's Butterbirne

zu haben bei Ed. Rech.

Sauberes, ehliches Mädchen

zu Hausarbeit für die
mittagsstunden gesucht.

Wer, sagt die Exp. u. 110

Im Hause Schulgasse

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten

Näh. Limburgerstr. 201.

Die neuen Fahrpläne

sind vorrätig.

Buchhandlung S. Zipper

G. m. b. H.

Jetzt ist die beste Zeit

Pflanzen von

Winter Salat Wirsing

und Weißkohl.

Starke Pflanzen zu haben

der Gärtnerei von

Fr. Jacobs.

Lüchtes, erfahrenes

Dienstmädchen

nach Aachen gesucht.

durch Frau Hirsberger.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2-8 Uhr

nachmittags.



Den Heldenod fürs Vaterland starb
mein ältester Sohn

Adolf Böttger.

Er folgte seinem einzigen, am 17. Juni ge-

fallenen Bruder.

In tiefstem Schmerz

Frau Mimi Böttger, geb. Helbig

z. Zt. Köln-Lindenthal, Immermannstr. 57.

Die Wiedereröffnung meines

Herren-Friseur- und Kaiser-Ge-

desgleichen Damen-Frisiersalon

meines

findet Samstag, den 2. Oktober, in den neuen

Räumen Mauerstraße Nr. 3 statt.

Um geneigten Zuspruch bitten

Wilhelm Weber

Frau Wilh. Weber

Weilburg, den 1. Oktober 1915.

Morgen, Samstag, offeriere:

la Ochsenfleisch, per Pfund 1.—

Alle anderen Fleisch- und Würstwaren

altbekannten Preisen.

Metzgerei Schwarz

Telephon 141.

Neueste Alsteins Kriegsbücher:

Wilh. Hegler: Die goldene

Ida Bon-Ed: Aus einer

G. v. Ompteda: Margret u. Oskar

Preis je 1 Mark.

Vorrätig in

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.